

Lebenszyklen

Die Berliner Bildhauerin Birgit Cauer begibt sich in ihren Skulpturen auf die Suche nach einem inneren Zusammenhalt der Welt. Was trennt uns? Was verbindet uns? Sind wir im Kern gleich wie ein Anderer, wie etwas anderes? Wo hat die Differenz allen Seins ihren Ursprung? Wo scheidet sich die wesenhafte Einheit des mikrozellularen Kerns? Immer wieder erscheinen diese übergeordneten Fragen in ihrem Werk auch von einem philosophischen Wissenwollen durchdrungen. Doch in erster Linie belässt die Künstlerin ihre Fragestellung auf der Ebene der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, auf der Ebene der Materialität. Ihr Material: Stein, insbesondere harter, weißer, dunkel geädertes Marmor, heimische Blüten, Kiefernnadeln, Plastikschläuche, verbrauchte Plastikeimer, Steinstaub. Die Auswahl der von der Künstlerin bearbeiteten und in ihr Werk eingebundenen Materialien verrät eine tief empfundene Ablehnung allen hierarchisch-wertenden Urteilen gegenüber. Der oftmals einer anderen Sphäre angehörende Wert einer Sache oder eines Stoffs, sei es ein historischer, kultureller oder pekuniärer, wird in den künstlerischen Arbeiten bewusst ausgeblendet zugunsten eines neu zu schaffenden, offenen Systems. Insbesondere in den jüngsten Arbeiten Cauers wird dieser forschende, prozesshafte und zunächst ergebnisoffene Ansatz der Künstlerin deutlich. Auf schwimmenden Inseln und Beeten aus ausgedienten Eimern, geflickten Kinderplanschbecken und ähnlichem Zivilisationsmüll schuf sie in Potsdam einen temporären und partizipativen Erntekanal. Zunächst gemeinsam bepflanzt, konnten seine fruchtbaren Hervorbringungen später zusammen geerntet und schließlich gegessen werden. Die schwimmenden Gärten fungieren auch als starkes Bild der Renaturierung einer ehemals versiegelten Fläche. Und eben als Bild. Die zarte Poesie des Vorläufigen wohnt diesem Bild inne. Von ihr aufgerufene Helferinnen und Helfer, die sich spontan zusammenfanden, wurden zu gleichberechtigten Partnern im künstlerischen System kollektiver AutorInnenschaft, von der die Künstlerin an vielen Stellen respektvoll zurücktritt. Gemeinsam und in einem kreativen Prozess verändert das Kollektiv nach einem nicht festgelegten Prinzip den Zustand des ausgedienten Plastikmaterials, schafft daraus etwas neues, Lebendiges, das wiederum als Teil eines übergeordneten Lebenszyklus verstanden werden kann. Kreative, poetische, ästhetische und naturwissenschaftliche Prozesse werden produktiv in Gang gesetzt. Dies kann letzten Endes dazu führen, lineare Sichtweisen neu zu ordnen, Hierarchien zu überdenken und sichtbare und unsichtbare Grenzen bewusst zu hinterfragen und bekannte Schemata zur Bewertung der Welt aufzubrechen.

Das Öffnen geschlossener Energieketten hat sich Birgit Cauer auch bei einer Serie von ihr behauener Marmorblöcke zum Ziel gesetzt – und damit nichts weniger als die Verlebendigung eines anorganischen Materials. Gewissenhaft und Pore für Pore punziert sie die glatten Oberflächen ihrer Steine und schafft offene, raue Außenhüte. Erst so ermöglicht sie den von ihr aufgetragenen mikromolekularen Strukturen zu wachsen – die vorher glatte, versiegelte Oberfläche hatte das Wachstum von vornherein ausgeschlossen. Möglicherweise gelingt es ihr auf diese Weise, den Stein zu beleben. Der Künstlerin geht es bei diesen Arbeiten darum, seine dem Stein innewohnende aber im scheinbar toten Material gespeicherte Energie zu wecken. Eingegeben in einen neuen Kreislauf, trägt diese Vorstellung der vollständigen Erhaltung aller Energie in jedwedem Material Rechnung. Für ihre Kernfrage nach einem lebendigen Ursprung aller Materie hat sie mit den so behauenen Steinen eine neue Versuchsanordnung gefunden. Einerseits macht sie den Stein gewiss zum Objekt ihrer Kunst, andererseits agiert sie mit höchstem Respekt vor seinen materialen Eigenschaften. Stein und Künstlerin begegnen sich in einem ungewohnt ausgewogenen Kräfteverhältnis, man möchte sagen: auf Augenhöhe.

All diesen Arbeiten geht ein visuelles Verstehenwollen elementarer Vorgänge voraus. Birgit Cauer fasst sie vielfach in ihren feinen und bei aller materiellen Üppigkeit ästhetisch zurückhaltenden Zeichnungen. In dem sie beispielsweise ein- und ausströmende Stoffe von Kiefernadeln als energetische Flußbewegung mit einer fein ausdifferenzierten und weit verzweigten Gleichung darstellt, spürt sie einem naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozess nach, für den sie gleichsam eine visuelle Formel findet. Anders als bei einem Schema vereinfacht sie jedoch nicht, sondern versucht im Gegenteil die Ganzheit der komplexen Verbindung zu erfassen. Sie verwendet echte Kiefernadeln, die sie mit einem organischen Stoff auf einem Papier anbringt, als Grundlage ihrer suchenden Zeichnung. Offenbar will sie der Natur nicht nahe kommen, sondern sie einladen, sich mit ihr auf dieselbe Ebene zu begeben. Der Weg, mit dem Birgit Cauer in ihren Arbeiten der Welt begegnet ist ein bewusst verlangsamter Prozess, der sich mit großer Demut den elementaren Bestandteilen des Lebens nähert. Es ist ein sezierender Blick, der nie das Ganze über das kleinste Teil aus den Augen verliert.